

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 7

Rubrik: Freidenkertum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prinzip darstellen möchte, ist nichts als veränderte Taktik, dazu bestimmt, das Abstoßende zu mildern und so die Massen versöhnlicher zu stimmen, damit sie nicht noch mehr der Kirche entfliehen. Die „überaus demokratische“ Kirchenverfassung Hamburgs und Bremens, wie sie Göhre sieht, kann ich gleichfalls nicht sehen. In Hamburg wurde erst kürzlich ein Pastor Seydorn mit Maßregelung bedroht, weil er (gar nicht ernst gemeinte) monistische Seitensprünge machte. Und die Bremer Kirchenverfassung ist wohl eine plutokratische, aber keine demokratische. Der Bremer Pfarrer König schrieb erst kürzlich darüber:*)

„In den Einzelgemeinden, die sich selbst verwalten, haben die Massen allmählich jede Bedeutung u. jedes Recht verloren. Die Verwaltungskörper werden von der Ober- schicht gebildet. Die Kirchen von den alten Bremer Familien geleitet. . . . Gewiß, die Massen haben sich selbst entrechtet; sie bezahlen keine freiwilligen Beiträge, also haben sie auch keine Rechte.“

Dieser Verzicht der Massen hat gewiß seine guten Gründe. Was schierte schließlich auch sie und uns eine auch noch so demokratische Kirchenverfassung, wenn der Lehrinhalt und die Tendenz nach wie vor der Erhaltung alles Bestehenden dienen und so den Klassencharakter der Kirche unangetastet lassen. Auch alles liberal-protestantische Pastorentum kann und darf bei Strafe des Hungers nicht wagen, diesen Klassencharakter der Kirche zu schwächen. Jenes widerliche Gemisch von „christlichem Sozialismus“ und überweltlicher Göttergebenheit ist nicht nur „Unsinn“, es soll auch, zweckentsprechend moderiert, nur wirken wie Vogelleim.

Zu beachten ist auch die wirtschaftliche Seite der Vorrechtsstellung der Kirche. Alle Völker, bei denen das Staatskirchentum herrscht, besonders auch das deutsche Volk, werden von Staat und Gemeinde zugunsten der Kirchen, oder von diesen direkt, durch schwere Steuern belastet.

Diese Zustände, die in der Kirchengaustrittspropaganda seit zwanzig Jahren regelmäßig ebenso deutlich hervor- gehoben wurden wie die kirchliche Gegnerschaft gegen die Emanzipationskämpfe des Proletariats, haben ja auch stets in den Landtagswahlkämpfen eine wichtige Rolle gespielt, das heißt ohne Schüchternheit haben wir stets auch diese Dinge beim rechten Namen genannt. Und die Erör- terung aller dieser religiösen, wirtschaftlichen u. politischen Wechselwirkungen der kirchlichen Zustände kann und muß auch ferner geschehen, wenn die Partei den Punkt 6 ihres Programms nicht nur auf dem Papier stehen lassen soll. Es kann geschehen ohne jede taktlose Verletzung der „re- ligiösen Gefühle“ auch der Kirchlichsten unter oder außer uns. Im übrigen aber soll die Partei dauernd und energisch wie den Kapitalismus so auch diesen seinen Sel- fershelder, das organisierte, staatlich subventionierte Kir- chentum, kritisieren und bekämpfen. Der Kirchengaustritt des einzelnen und der der Masse soll nicht aus einer Her- denstimung hervorgehen, sondern er soll eine Ueber- zeugungsache sein, eine der Religion, der Weltan- schauung und der Politik. Der Kirchengaustritt soll, wo er propagiert wird, nicht betrieben werden nur weil er ein politisches Kampfmittel ist, son- dern weil er auch ein solches ist! Daß die bloße Erkennt- nis politischer Notwendigkeit bei vielen den Kir- chengaustritt nicht genügend begründet, lehrt die Erfah- rung. Freilich braucht man sich trotzdem nicht für die „frommen“ Sozialdemokraten zu erwärmen, wie Göhre es tut, wenn er ihnen gleich ein Programm für ihre kirch- liche Tätigkeit auf den Weg gibt. Wer Göhres Pro-

grammpunkte 1 bis 3*) praktisch zu befolgen denkt, ge- hört überhaupt nicht in die Kirche, seine Gesinnung ist dann bereits kirchenfeindlich, weil eben die heutige Staats- kirche die „alten Weltanschauungsbestandteile“ nicht ausmerzen kann und weder zu den „alten schlichten reli- giösen Lehrläsen Jesu“ noch zu „fittlich-sozialen Grund- läsen“, sich befehlen kann, wenn sie sich nicht selbst aufge- ben will. Die übrigen Forderungen „frommer“ Sozial- demokraten werden nicht in den Pfarrstuben und Syno- den, sondern in den Parlamenten erfüllt werden. Wozu also der ganze Aufwand?

Freidenkertum.

Frau Elise Schönfeld. Ein neuer schwerer Schlag hat ein Freundeshaus und zugleich unsere gesamte Frei- denkergemeinschaft schmerzlich getroffen. Am 10. März folgte Frau Elise Schönfeld in Herford ihrem drei Mo- nate vorher verbliebenen Gatten Engelbert Schönfeld in das Land, draus es keine Rückkehr gibt. Ein Herzschlag setzte dem Leben dieser ungewöhnlichen Frau ein Ziel. — Im neunundsiebzigsten Lebensjahre war sie noch von einer geradezu überraschenden Frische und Elastizität des Körpers und des Geistes. Noch am letzten Tage ihres Lebens beschäftigte sie sich mit den Werken von Mr. Russell Wallace, nach deren erstem Studium vor einer Reihe von Jahren sie an Wallace geschrieben hatte — so eigenartig und interessant, daß er ihr sein Bild mit Wid- mung über sandte.

Dieser Einzelfall war kennzeichnend für die ganze Art der nun heimgegangenen starkgeistigen, freien Den- kerin und energischen Persönlichkeit. — Naturwissenschaft- lichen, wissenschaftlichen Reisebilderungen waren ihre Lieb- lingsgebiete. Am liebsten hätte sie selbst Forschungsreisen machen mögen. Als Gattin und Mutter verzichtete sie wohl darauf, aber mit dem Eifer des Nachmannes verfolgte sie die großen Reisen, die zur Erforschung neuer Erdgebiete gemacht wurden, und die wissenschaftlichen Ergebnisse solcher Reisen waren ihr vertraut, fast als wenn sie dabei gewesen wäre.

Neben dem ihr gewidmeten Bilde von Wallace hatte sie ihre anderen Freunde: Darwin und Alexander v. Humboldt, ferner gleichfalls mit eigenhändigen Widmun- gen unterzeichnete Bildnisse von Büchner und Daeckel in allen Lebensaltern; denn mit diesen war sie in früheren Jahren an der Seite ihres Gatten auf Kongressen wie- derholt zusammen gewesen, und die Beziehungen waren aufrecht erhalten worden, so lange das Leben währte.

Mittelpunkt des geistigen und des künstlerischen Le- bens ihrer Stadt waren Engelbert und Elise Schönfeld Jahrzehnte hindurch gewesen, und noch vor wenigen Jah- ren sang die damals 75jährige, von ihrem Sohn Franklin auf dem Klavier begleitet, stundenlang wie eine Konzert- sängerin, während Vater Engelbert strahlenden Auges ihrem Gesange lauschte. Das alles aber nur, wenn des Tages Arbeit beendet war; denn alle beide waren, un- beschadet ihrer vielseitigen künstlerischen, wissenschaftli- chen, freizeithlichen Bestrebungen, rüstige Arbeiter bis an ihr Lebensende, und ebenso wenig wie Engelbert Schön- feld die von ihm geschaffene Textilfabrik seinen Söhnen allein überlassen hätte, so lange er noch wirken konnte, so wenig verzichtete Frau Elise darauf, selbst in Haus und Garten, Küche und Keller ihres Hausfrauenamtes zu walten, trotzdem ihre Tochter Margarete in hingebender Liebe und Treue sich der Pflege der Eltern widmete.

Mit den verwaisenen Freunden, dem treuen Geschi- fterpaar Franklin und Margarete Schönfeld betrauern deren heimgegangene Eltern alle deutschen Freidenker, die Gelegenheit gehabt hatten, diese seltenen Menschen ken- nen zu lernen.

Bei der Trauerfeier für Frau Elise Schönfeld, vor deren Ueberführung zur Feuerbestattung nach Bremen sprach wie an der Bahre des vorangegangenen Gatten der Entschlafenen deren Verehrerin und Freundin Ida Alt- mann-Bronn.

*) „Die Tat“, fünfter Jahrgang, Nr. 4. Herausgegeben von Ernst Gorneffer. Verlag Leipzig.

*) Diese lauteten in Nr. 14. „Neue Zeit“: „Ausmerzung der alten Weltanschauungsbestandteile aus der religiösen Ver- kündigung; Rückkehr zu den paar alten schlichten religiösen Lehrläsen Jesu; Rückkehr zu den fittlich-sozialen Grundläsen der urchristlichen Gemeinden.“ —